



Vorfriede oder Anspannung? Eine Antwort auf diese Frage hätte Regisseur Christian Laubert (oben links) vor der Premiere wohl auch nicht geben können. Dem Ensemble jedenfalls wurde die ausgefallene General- und Hauptprobe nicht zum Verhängnis, sondern lieferte zusätzlichen Ansporn für die beeindruckende Inszenierung. Foto: Oberth

BAD WINDSHEIM - Am Ende waren alle nur noch glücklich, zufrieden und vielleicht auch ein bisschen verwundert. Verwundert darüber, dass die Premiere des „Himmelsstürmers“ so perfekt und gleichzeitig so berauschend gelang, trotz einer bisher noch nie erlebten chaotischen Probenphase. Glück für die Premiegäste, dass Regisseur Christian Laubert am vergangenen Freitag nicht die ersten „Windsheimer Seefestspiele“, wie er selbst befürchtete, eröffnen musste. Dafür hatte sich in den Tagen und Wochen vorher der Regen nicht nur in der Kleidung der Schauspieler festgesetzt, sondern in so manchem Hirn für Hochwasseralarm gesorgt.

„Wir haben kein einziges Mal das Stück komplett durchspielen können“, berichtet Karin Hornauer vom Betriebsbüro des Freilandtheaters. Immer wieder von Schauern unterbrochen, kämpfte sich das Ensemble tapfer von Szene zu Szene. Mit dem Manko, dass das Produktionsteam fast bis zuletzt nicht wusste, wie lange das Stück letztlich dauern würde. Drei Tage vor der Premiere dann die Erkenntnis: „Die Spielzeit wird viel zu lang.“

In Windeseile wurde gekürzt, gestrichen und neu gerechnet. Nicht allein wegen der Aufführungsdauer, vielmehr müssen insbesondere bei den Inszenierungen in Bad Windsheim die Laufwege genau im Auge gehalten werden. Wenn sich - wie

Nur ein kurzer Blick ins Paradies

„Himmelsstürmer“ begeistert das Publikum – Premiere war gleichzeitig Generalprobe

im Freilandmuseum der Fall - die Bühne vom Museumshügel bis zum nächstgelegenen Bauernhof zieht, kann die Zeit vor dem Hauptschauplatz, der Hambühler Schäferei, lang werden. Etwa wenn auf die Ankunft der Kinderschar mit dem gerade aktuellen Flugversuchsgerät des Melcher gewartet wird.

Zwischen Himmel und Erde

Dazu kommt, dass Autor und Regisseur Christian Laubert für die vierte Theaterproduktion im Fränkischen Freilandmuseum die Handlung im wahrsten Sinne zwischen Himmel und Erde angesiedelt hat. Engelhafte Wesen, die zwischen den (noch) real existierenden Lebenden ihre Kreise ziehen, sind geschickt in das Geschehen eingewoben. Der dramaturgische Kniff gelingt. Nach und nach erschließt sich dem Zuschauer eine Gedankenwelt, die mit ihren grundsätzlichen Fragen zu Leben und Tod von der heutigen nicht allzu weit entfernt scheint.

„Der Himmel ist für alle da“, diese revolutionäre Botschaft kommt zu Beginn des Stückes in Form eines gefundenen Flugblatts daher. Revolutionär, weil das Erreichen

jenes biblischen „Paradieses“ auch im Zeitalter der Aufklärung - und Ende des 18. Jahrhunderts ist der „Himmelsstürmer“ angesiedelt - für viele Menschen einzig erstrebenswertes Ziel ist und bleibt.

Ein Himmel, der für alle da ist, egal ob arm oder reich, ob einfacher Knecht oder mächtiger Fürst und vor allem, egal ob gläubig oder nicht - solche aufrührerische These lassen den Wunsch, einmal einen Blick auf die andere Seite des Seins zu werfen, nur allzu verständlich erscheinen. Einen Blick ins Jenseits (oder das Paradies) werfen zu können, beinhaltet in der logischen Konsequenz aber auch die seit Jahrtausenden die Menschheit bewegende Frage: „Existiert ein Gott?“

Kernfragen der Philosophie auf der Bühne im Freilandmuseum, wo scharrende und pickende Hühner genauso zum Bühnenbild gehören, wie tiefliegende Schwalben oder der Ruf des Käuzchens. Keine leichte Aufgabe, die sich das Produktionsteam da gestellt hat. Gilt es es doch, sich des Themas mit leichter Hand anzunähern. Schließlich will das Publikum nicht zuletzt unterhalten werden.

Die Allegorie des „Himmelsstürmers“ Melcher, der schweigend seinem Ziel näher kommen will, ist von daher äußerst geschickt gewählt. Jener tolpatschige lange Luttsch, der von lärmenden Kinderscharen umrahmt, einen (erfolgslosen) Flugversuch nach dem anderen unternimmt, sorgt für Amusement im besten Sinne. Melchers pragmatischer Ansatz, den Himmel zu erobern, war - wie wir heute wissen - nicht halb so weltfremd, wie das Brimborium um geheimnisvolle Tinkturen und Pülverchen, die die Zeitgenossen des „verrückten Erfinders“ fast um den Verstand brachten.

Liebe, Glauben und Tod

Kirche, Staatsmacht, Wissenschaft - alle drei im Wettstreit, jene letzte, endgültige Wahrheit zu ergründen. Im Untertitel des „Himmelsstürmers“ wird daraus „Ein mörderischer Reigen um Liebe, Glauben und Tod“. In Szene gesetzt als ein Sittengemälde der Zeit, ohne sich der Aktualität der Ereignisse zu entziehen. An der Grenze zwischen Leben und Tod - was darf, was soll, was muss ge-

wagt werden? Welche Antworten halten Kirche, Staatsmacht, Wissenschaft bereit? Oder ist es tatsächlich die jenseitigewandte Sehnsucht respektive die pure Neugier, die jedes Individuum zu scheinbar wenig vernunftgesteuertem Handeln antreibt?

Eine Antwort gibt der „Himmelsstürmer“ nicht. Will er wohl auch nicht geben. Das Stück wagt einen Spagat, wie er bei den bisherigen Freilandtheaterproduktionen noch nicht zu sehen war. Die Kulisse wie immer grandios, die Leistung der Schauspieler einmal mehr ein berauschendes Erlebnis, der Unterton des Abends jedoch deutlich nachdenklicher, dunkler, fast schon transzendent. Eine Steigerung zu den Vorjahren? Vielleicht. In jedem Fall aber beeindruckend, weil anders.

MATTHIAS OBERTH

(Eine ausführliche Rezension des Theaterstücks lesen Sie am Mittwoch auf unserer Kulturseite.)

Der „Himmelsstürmer“ ist im Juli immer mittwochs bis samstags zu sehen. Im August jeweils dienstags bis samstags. Letzte Vorstellung am 18. August. Kartenverkauf täglich von 9.30 bis 17 Uhr in der Betzmannsdorfer Scheune. Telefonische Kartenbestellung unter 09841/6680-27.

Weitere Informationen: www.freilandtheater.de



Freilandtheater, wie es (fast) nur in Bad Windsheim möglich ist: Mit Schafen, Pferden und Kutsche. Das Ende der Anspannung äußert sich bei der anschließenden Premierenfeier mittels Dankeshymnen vom Produktionsteam an die Schauspieler, die sich im Gegenzug mit „flugfähigen“ Geschenken revanchierten.